

**Die Flucht!**

Als ich mir auf dem privaten Flughafen von Palma de Mallorca zwischen den Flugzeugen anderer Magnaten, die auf Mallorca leben oder Urlaub machen, den Weg zu meiner Pilatus PC-12 bahnte, fühlte ich mich ausgelaugt, erschöpft und fertig. Am Abend zuvor hatte ich meiner treuen persönlichen Assistentin Daniela 50 000 Euro, meinem ecuadorianischen Hausbetreuer Giovanni 20 000 Euro und meinem Zimmermädchen 20 Euro als Dankeschön und Abschiedsgeschenk überreicht. Ich hatte meinen Abgang mit preußischer Genauigkeit geplant und seit 48 Stunden nicht geschlafen. Der frühmorgendliche Himmel hatte die Farbe von hellem Aquamarin, und eine frische mediterrane Brise wehte mir ins Gesicht. (...)

Ich setzte eine respektierliche Miene auf, als mich der verschlafene Kollege der Flugsicherheitswache zum Flugzeug eskortierte. In meiner Unterwäsche, meinem Aktenkoffer und meiner Zigarrenkiste hatte ich insgesamt 500 000 Dollar versteckt. Mein „Kurier“ und Freund Giorgio, der mich begleitete, hatte noch mehr bei sich – ungefähr 700 000 Dollar. Aber das ist sein Job. Er bekam 30 000 Dollar für weniger als eine Stunde Arbeit. Giorgio ist ein ehemaliger Unternehmer, der zu gierig wurde und sein respektables Geschäft in einen Geldwäscheautomaten für ein paar sehr unangenehme Zeitgenossen verwandelte. Nach einer unfreiwilligen Zeit der Besinnung beschloss Giorgio, kein Mafioso mehr sein zu wollen, und wurde mein Berater. Er ist auf die Bewältigung heikler persönlicher und geschäftlicher Herausforderungen sowie die Lösung von Problemen spezialisiert, die zumeist darin bestehen, dass ich bedroht werde oder einen Informationsvorsprung brauche, bevor ich eine umfangreiche Investition tätige oder im großen Stil Aktien leer verkaufe. (...)

In der Nacht vor meinem Rücktritt hatten Giorgio und ich mehrere Stunden gebraucht, um die 1,2 Mio. Dollar in Schweizer Franken, Euro und Dollar in meiner Unterwäsche, meinen Zeitschriften, Anzugsaschen, in meiner Brieftasche, meinem Aktenkoffer und den Zigarrenkisten zu verstauen. Ich platzte vor Geld buchstäblich aus den Nähten. Ein wenig Taschengeld würde an meinem neuen Aufenthaltsort gelegen kommen. Solange es sich um Scheine über 1000 Schweizer Franken oder 500-Euro-Scheine dreht, ist das alles kein Problem. 100 000 Euro lassen sich leicht in einer großen Brieftasche unterbringen. Das sind lediglich 200 eng aufeinandergepresste 500-Euro-Scheine. Aber versuchen Sie das mit 200 000 Dollar. Dafür brauchen Sie einen ganzen Schuhkarton. Ich trug sehr enge Calvin-Klein-Unterwäsche mit einem sehr starken Elastikband, und so konnte ich das ganze Geld rund um meine Taille, an beiden Seiten meiner Genitalien und sogar zwischen meinen Pobacken einklemmen. Das Endergebnis ließ meine Taille und meinen Genitalbereich um gut fünf Zentimeter anschwellen. Ich bin außerordentlich eitel und fand, dass ich nicht nur wie weit über 50 aussah, sondern zudem zu einer Art Michelin-Männchen mutiert war.

Als das Flugzeug abhob, war ich zutiefst aufgewühlt; und mein Kopf befand sich in einem dichten Nebel. Alles, was ich wusste, war, dass ich mich einfach ändern musste, um zu überleben, aber der Kollateralschaden, den ich hinterließ, war ganz erheblich. Ich brach alle Verbindungen zu meiner bisherigen Existenz ab – Kollegen, Kunden, Bekannte, Freunde, Betthäschen, Hunde, Familien und Kinder – und vernichtete in diesem Prozess mein gewaltiges Vermögen. (...)

**Der Plattmacher!**

Die Pressemitteilung, die Adam verfasst hatte, gab meinen Rücktritt als Chief Investment Officer und größter Anteilseigner meines Hedge-Fonds Absolute Capital Management Holding aufgrund unüberbrückbarer Differenzen mit der Unternehmensführung bekannt. Die an der Londoner Börse notierte Gesellschaft mit rund einem Dutzend Niederlassungen auf vier Kontinenten verwaltete mehr als 3 Mrd. Dollar an Kundengeldern schwerreicher Privatpersonen, Family-Offices und Institutionen.

Die Nachricht meines plötzlichen Abgangs war an diesem Tag die meistgelesene Wirtschaftsnachricht von Bloomberg weltweit. Sie schlug bei ACMH wie eine Bombe ein. Am selben Tag brach der Aktienkurs um 88 Prozent ein. Ich hatte mein Mobiltelefon an diesem frühen Morgen in das Hafenbecken von Palma geworfen und mich von diesem mediterranen Paradies verabschiedet. Von nun an würde mich mit Ausnahme von Giorgio niemand mehr auffinden. Selbst Adam wusste nie, wo ich mich gerade aufhielt. Ich zog mich ganz ins Privatleben zurück – weit weg von den ganzen unerträglichen Meute. Mein Endziel war Cartagena de Indias in Kolumbien, wo mein verdienter zweiter Ruhestand beginnen würde.

Das „Manager Magazin“ hatte mich kurz zuvor in die Rangliste der 300 reichsten Menschen Deutschlands aufgenommen und mein Nettovermögen auf rund eine halbe Milliarde Dollar beziffert. Damit lag es gar nicht so falsch. Ich besaß Schlösser, Paläste, Landgüter, Luxusapartments und reiste mit Privatjets, einer Yacht mit vier Schlafzimmern, einem Schnellboot, einem Rolls-Royce-Cabriolet und einem individuell ausgestatteten, aufgemotzten Mercedes-Cabriolet der S-Klasse. Ich besaß eine herausragende Gemäldesammlung alter Meister; mein Bargeld- und Wertpapiervermögen betrug mehrere Hundert Millionen Dollar. Ich war sogar Besitzer eines rund 900 Quadratmeter großen Nachtclubs auf Palmas Meerpromenade – des Paseo Marítimo. Ich war ein Baby magnat. (...)

Ich galt aufgrund meiner Erfolgsbilanz als unorthodoxer Einzelgänger und wurde wegen meiner aggressiven Leerverkäufe als „der Plattmacher“ bezeichnet. Ein deutscher Industrieller, dessen Unternehmen ich attackierte, nannte mich den „Anti-



**Dicke Luft Florian Homm pafft bei der Aktionärsversammlung von Borussia Dortmund im Jahr 2004 eine Zigarre**

christ der Finanzen“, und der Chairman eines großen Nahrungsmittelkonzerns bezeichnete mich als „Nazi aus dem Norden, der für die Juden in New York arbeitet“. (...)

**Der Abstieg!**

Vor meinem Rücktritt waren die Dinge allerdings nicht mehr ganz so gut gelaufen, wie es von außen den Anschein hatte. Im Jahr 2005 musste ich wegen eines Vergehens Bußgelder in Höhe von 40 000 Euro an die deutsche Börsenaufsicht BaFin zahlen und wurde wegen Marktmanipulation zu einer 18-monatigen Bewährungsstrafe verurteilt. Im November 2006 wurde ich in Caracas, Venezuela, Opfer eines brutalen Raubüberfalls, den ich nur knapp überlebte. Mein Vater und ich hatten seit 25 Jahren nicht mehr miteinander gesprochen. Ein Jahr zuvor war meine Schwester an multipler Sklerose gestorben. Mein Bruder hatte seit der Scheidung meiner Eltern jeden Kontakt zu mir abgebrochen. Meine Kinder kannten mich nicht. Ich war bei keinem zwölften Geburtstag meiner Kinder anwesend. Die Scheidung von meiner Frau Susan, die emotionale Vernachlässigung und unwiderrufliche Zerrüttung geltend machte, wurde Anfang 2007 rechtskräftig.

**Der Versager!**

Jeder neutrale Beobachter würde sofort mein vollständiges Versagen auf dem Gebiet Freunde und Familie diagnostizieren. Wenn es um meine eigene Person geht, bin ich aber kein neutraler Beobachter. Angesichts meines gestörten familiären Hintergrunds und meiner germanischen Kriegergene rangierte eine zufriedene Familie auf meiner Interessenliste offen gesagt ganz unten – wenn überhaupt. (...) Trotz der Scheidung hatten Susan und ich un-

sere Beziehung nicht völlig abgebrochen und versuchten uns zu versöhnen, wobei eines der vielen Probleme darin bestand, dass sie sich wesentlich intensiver bemühte als ich. In dieser Phase hatte ich meine russische Geliebte, eine ehemalige Tabledancerin, Model und Barbesitzerin, in einer historischen Villa in der Innenstadt von Palma einquartiert, die sich einen kurzen Fußmarsch von meinem Büro entfernt befand. Diese Frau war der lebende Beweis dafür, wie tief ich gesunken war. Sie war eine falsche Blondine mit falschen Titten, falschen Fingernägeln und ohne jedes Hirn. Alles, was sie besaß, war ein cleverer instinktiver Sinn dafür, sich selbst an den Höchstbietenden zu verschachern. Wenigstens hatten wir etwas gemeinsam. Sie behandelte das Personal wie Schuldknechte aus dem mittelalterlichen Russland, bemalte ihre Fingernägel mit grellen, schrecklichen Mustern und holte ihre Mutter und ihre fünfjährige Halbschwester ins Haus. Was Alter und Charakter betrifft, hätte ihre Mutter besser zu mir gepasst, aber sie hatte einfach nicht den geschmeidigen und kurvenreichen Körper eines 27-jährigen Unterwäschemodells. Mein Geschmack und meine Psyche waren zu diesem Zeitpunkt reichlich primitiv geworden.

Ich hatte die Familien getauscht und war einen hirnlosen Pair-Trade eingegangen. Ein Pair-Trade ist eine Finanztransaktion, bei der ein Investor im selben Sektor eine Long- und eine Short-Position eingeht und erwartet, dass die Long-Position bessere Ergebnisse erzielt als die Short-Position, sodass er einen Gewinn erzielt. Ich war long Miss Tabledance – Moskaus billigste Ware –, ihre Mutter und die fünfjährige Tochter ihrer Mutter, und ich war short Susan Devine – Klasse, Hingabe, wahre Liebe, eine 18-jährige Ehe und meine Kinder. Über

meine Einfältigkeit musste ich selber lachen. Dieser Trade war eindeutig ein Verlustbringer. (...) Ich befand mich auf rasanter Talfahrt.

**Der Playboy!**

Ich hatte die meisten meiner Ziele auf den Gebieten Bildung, Sport, Sex, Reichtum, Macht, Abenteuer und Ruhm erreicht. Ich habe mein Land als Sportler vertreten. Ich erwarb einen Abschluss am Harvard College und an der Harvard Business School. Ich war für mehr als zwei Jahrzehnte ein wichtiger Kapitalmarktteilnehmer gewesen, hatte einige Hundert Millionen Dollar verdient und war in meinem Berufszweig berühmt-berüchtigt. Ich war ein erbarmungsloser, gebildeter, wenn auch ein wenig psychopathischer Finanzinvestor der Oberschicht, ein akkreditierter Diplomat, der sieben Sprachen beherrscht und eine Überlebensmentalität wie aus einem Hardcore-Ghetto hat, gepaart mit dem Auftreten eines Jetset-Playboys. Mein Leben war äußerst intensiv und technisch betrachtet erfolgreich. Dabei fühlte ich mich leerer als eine aufgeblasene Sexpuppe. (...)

**Der Retter!**

Was die emotionale Befriedigung angeht, steht Turnaround-Investing an zweiter Stelle, und innerhalb dieser Kategorie wurde mein Engagement bei Borussia Dortmund (BVB) zu einem meiner interessanteren und berühmten aktivistischen Investments. Unabhängig von den damaligen öffentlichen Reaktionen handelte es sich dabei nicht um einen Plünderraubzug gegen ein hilfloses, gesundes Unternehmen. Es war todkrank und überlebte in erster Linie aufgrund hochrisikanter Eigenkapital-spritzen und Schuldenrestrukturierungen. Mein Verhalten war für eine angeblich zerstörerische Heuschrecke atypisch. Wie konnte es sein, dass eine Heuschrecke ein Unternehmen rettete, anstatt es zu vernichten? (...)

An der Jahreshauptversammlung nahmen 2000 zutiefst besorgte Aktionäre und mehr als 100 Reporter und Fotografen teil. Ich attackierte das Management und warf ihm Buchführungstricks, völlige Inkompetenz und persönliche Bereicherung vor. Die Führungsgehälter wurden fast augenblicklich halbiert, und innerhalb weniger Monate hatten wir einen neuen Präsidenten, einen neuen Aufsichtsrat, Vorstandsvorsitzenden, Finanzvorstand, Leiter Merchandising und so weiter. Die Lage besserte sich. Täglich rollten Köpfe. Um das Gefühl der Dringlichkeit zu intensivieren, sagte ich der Finanzpresse, wir sollten den Namen des Vereins von BVB in so etwas wie „Erster Dortmunder Fußballklub“ ändern. Damit würden die Schulden auf einen Schlag um 20 Mio. Euro reduziert, weil das Management den Markennamen des Vereins für den Notkredit verpfändet hatte. Meine Empfehlungen lösten öffentliche Proteste in Dortmund aus und brachten mir mehrere Todesdrohungen ein. (...)

**Die Jagd!**

Die Ozeane der Welt auf meiner Yacht zu besegeln ist nicht ohne große Herausforderungen. In einem YouTube-Video sitzen mehrere alte Männer in einem schlecht beleuchteten Raum, und dann werden kurz 1,5 Mio. Euro eingeblendet, die in Bündeln mit 500-Euro-Scheinen aufgehäuft sind. Ich weiß, wie diese Summe aussieht und sich anfühlt. Ich hatte mehr Geld in meinem Aktenkoffer, als ich durch die Straßen von Cartagena streifte und aus meiner Nase der Kokainrotz lief. Das macht 30 Bündel mit 100 500-Euro-Scheinen, die ungefähr einen Zentimeter hoch sind, je nach Verpackung und Alter der Scheine. Diese Summe passt bequem in einen großen Schuhkarton. Aber das sind Nebensächlichkeiten. Hier handelt es sich um Kopfgeld, das derjenige erhält, der mich aufspürt und mich dazu bringt, 30 Mio. Dollar auszuhändigen. Einer meiner besten Freunde, ein ernst zu nehmender ehemaliger Unterweltboss, hält die Show für amateurhaft, unbeholfen und äußerst suspekt.

Das Video wäre beinahe komisch, wenn diese Kopfgeldjäger und die ausgesetzte Belohnung nicht mich betrafen, sondern jemand anderen. So kann ich nur mühsam das Gesicht verziehen, aber nicht lachen, wenn ich es sehe. Ich glaube, mit dem Video zielen die Kopfgeldjäger darauf ab, mir das Geld auf jede erdenkliche Weise, einschließlich Folter, abzunehmen und mich dann umzubringen. Diese Typen wissen ganz genau, dass sie den Rest ihres Lebens ständig über ihre Schulter blicken müssten, wenn sie mich am Leben ließen.

**Der Geläuterte?**

Ich habe viele Dinge für Geld getan, die ich heute entweder höchst verwerflich oder amüsant finde. Ich habe in meinem Leben genug Schmerz, direkten Schaden und Kollateralschaden verursacht. Es ist höchste Zeit, dass ich mich fruchtbarerem Dingen widme. Bis vor Kurzem konnte ich meinen Feinden nicht vergeben. Glücklicherweise habe ich Fortschritte gemacht. In den letzten Monaten habe ich gelernt, dass es eine erstaunliche spirituelle Befriedigung bietet, den eigenen Feinden zu verzeihen und für sie zu beten. Ich habe jedoch so viele Feinde, dass ich kaum weiß, wo ich anfangen soll. Die Schönheit des Verzeihens besteht darin, dass man sich selbst von nutzloser emotionaler Last befreit. Und gleichzeitig sendet man damit eine Botschaft des Mitgefühls, des Friedens und der Liebe aus. Warum sollte man seinen Feinden also nicht verzeihen? Ich habe Menschen aufgesucht, die ich verletzt habe, und sie um Vergebung gebeten. Ich muss auch selber meinem alten Ich vergeben. Den alten Florian mag ich nicht. Wenn ich ihn heute treffen würde, würde ich ihn eine verlorene, fehlgeleitete Seele nennen. Und ich erkenne, dass ich nur ein Mensch bin. Und es liegt in der Natur des Menschen, Fehler zu machen. Ich habe mehr Fehler gemacht als die meisten.

**Ich, Homm**  
Auszüge aus dem Buch „Kopf Geld Jagd“